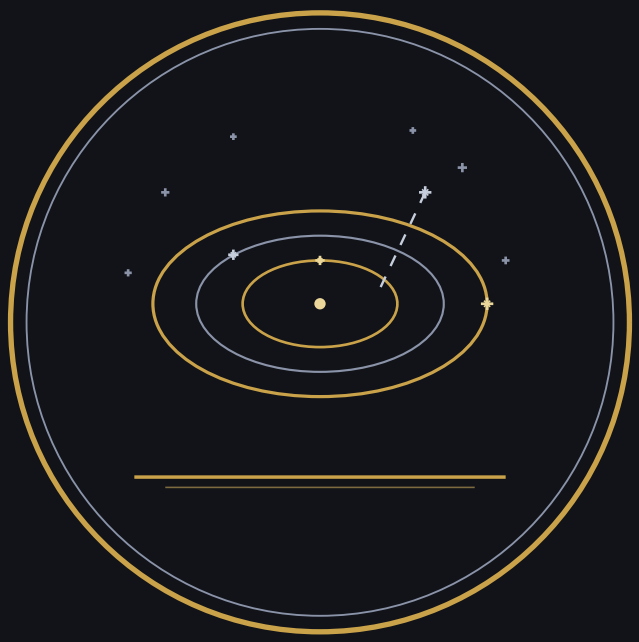


DER HORIZONT,

DER NICHT MEHR ANTWORTET

ÜBER NIETZSCHES TOLLEN MENSCHEN

Der Horizont darf verschwinden. Der Himmel darf schweigen. Die Bahn bleibt.

Ein Mann läuft am hellen Vormittag mit einer Laterne über den Markt und ruft, er suche Gott. Die Umstehenden lachen. Er antwortet ihnen mit Fragen: Wohin sich die Erde jetzt bewege, ob es nicht fortwährend nach allen Seiten stürze, ob es noch ein Oben und ein Unten gebe. Und er sagt ihnen, sie hätten den Horizont weggewischt.

Nietzsches Bild vom Tod Gottes ist keine Behauptung über die Existenz Gottes. Es ist die Beschreibung einer Erfahrung: dass ein ganzer Horizont seine selbstverständliche Geltung verloren hat. Die Welt danach ist dieselbe Welt. Der Himmel ist noch da, die Sterne sind noch da, die Erde trägt noch immer den Schritt. Und doch steht sie anders vor dem Menschen, denn der alte Grund antwortet nicht mehr.

Das Entscheidende an dieser Stelle ist nicht die Provokation, sondern die Zumutung. Wenn die letzte garantierende Instanz fortfällt, kann der Mensch nicht an ihre Stelle eine weichere Gewissheit setzen. Er kann nicht sagen:

Am Ende wird alles gut.
Es gibt einen verborgenen Plan.
Das Leid wird sich später erklären lassen.

Denn jede dieser Bewegungen wäre eine Rückkehr zu genau dem Horizont, dessen Verschwinden der tolle Mensch ausruft — und die Umstehenden lachen ja nicht, weil sie ungläubiger wären als er, sondern weil sie noch nicht bemerkt haben, was geschehen ist.

Nietzsches eigene Antwort auf diese Lage ist die Selbstermächtigung. Wo kein Wert mehr vorgefunden wird, muss der Mensch seine Werte schaffen; der Übermensch ist der Name für den, der das kann. Das ist keine Flucht, sondern die konsequenteste Antwort, die aus der Diagnose folgt: Wenn nichts mehr trägt, muss der Mensch selbst tragen.

Und genau hier liegt die Frage, die offenbleibt. Was geschieht mit dem Menschen, wenn der Horizont nicht mehr trägt — und er auch nicht der werden will oder kann, der an dessen Stelle tritt? Wenn kein Blick von oben garantiert, dass der Weg irgendwohin führt, und zugleich niemand sich zutraut, den Sinn selbst zu setzen? Zunächst scheint dann nur der Sturz zu bleiben.

Kein Oben, kein Unten, keine Mitte, keine Bahn.

Ein Mensch tritt nachts vor die Tür. Über ihm stehen die Sterne, und sie antworten nicht. Sie erklären nichts, sie versprechen nichts, sie ziehen ihre Bahnen. Keiner drängt in die Bahn des anderen, keiner bleibt aus Furcht zurück. Ein Licht löst sich vom Rand des Himmels und fällt — und die anderen Sterne ziehen weiter, als wäre nichts geschehen. Der Himmel wird dadurch nicht enger. Er bleibt weit.

Das ist die Verschiebung. Der fehlende letzte Sinn führt nicht notwendig zum Absturz; er kann auch Raum schaffen. Das Schweigen wird nicht zurückgenommen, aber es wird auch nicht mit Feindschaft gleichgesetzt.

Die Abwesenheit einer letzten Antwort bedeutet nicht die Abwesenheit jeder Wirklichkeit.

Es ist ausdrücklich keine Entlastung.

Wenn niemand aus dem Himmel sagt, was zu tun ist, kann ich meine Verantwortung nicht an den Himmel zurückgeben. Wenn kein höherer Sinn den Verlust rechtfertigt, darf ich ihn nicht rechtfertigen. Wenn keine Garantie verspricht, dass mein Bleiben etwas bewirkt, muss ich entscheiden, ob ich trotzdem bleibe.

Die Abweichung von Nietzsche liegt nicht im Befund, sondern in der Konsequenz. Bei ihm antwortet der Mensch auf den verschwundenen Grund, indem er selbst zum Grund wird. Der andere Weg wäre, dass er es nicht muss — dass der Wegfall der letzten Instanz ihn nicht dazu verpflichtet, an ihre Stelle zu treten.

Nicht Überwindung — sondern Bleiben.

Die Erde trägt den Schritt, ohne dass jemand sie darum gebeten hätte, und der Morgen kommt, ohne nach einem Namen zu fragen.

Das ist kein bequemerer Weg. Der Held kann sich an seine Größe halten, der Glaubende an seine Gewissheit, der Nihilist an seine Verneinung. Wer keinen dieser Halte hat, hat nur den nächsten Schritt. Er hilft nicht, weil ihm garantiert wurde, dass Hilfe am Ende

siegt. Er bleibt nicht, weil das Bleiben belohnt wird. Er teilt das Brot nicht, weil dadurch das Leid der Welt aufgehoben würde.

Damit wird Nietzsche nicht widerlegt. Er wird durchlebt.

Denn wenn nach ihm nur ein neuer Trost käme, wäre der alte Horizont lediglich durch einen anderen ersetzt, und das Lachen der Umstehenden träfe auch diesen. Er ist deshalb kein Gegner, sondern derjenige, der den letzten bequemen Halt wegnimmt und jede Antwort zwingt, ohne Rückversicherung auszukommen.

Der Horizont darf verschwinden. Der Himmel darf schweigen.

DIE BAHN BLEIBT.